Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 25 (1918)

Heft: 15-16

Rubrik: Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewöhnlichste war, indem man auf einem Rahmen ein Netz von Fäden erstellte und in dieses dann andere Fäden hineinkreuzte und verschlang, bis man die gewünschte Figur erreichte. Dann wurde das Ganze auf ein Stück Tuch gelegt und die Figuren an dessen Rändern nach aufgenäht, und dann schnitt man alles andere weg. Deshalb der Name Point coupé.

Die Definition des Begriffes „Spitze", ist ein Netz aus Leinen-, Woll-, Seide-, Baumwoll-, Gold- oder Silberfäden, die im Zusammenwirken ein Dessin bilden.

In Frankreich und England wurden die ersten Spitzen einfach Passement, deutsch Posamente, genannt, weil infolge des groben Fadens und der Einfachheit der Dessins die Spitzen wirklich Aehnlichkeit mit Posamenteriearbeiten hatten. Später machte man Fortschritte, man bildete schönere Dessins, verwendete feineren Faden; dadurch erhielt die Arbeit im Aussehen einen ganz anderen Charakter und die Franzosen gaben ihr den Namen „Lacet" um sie von den Posamenten zu unterscheiden. Erst nach weiteren Fortschritten in Faden und Muster entstand der heutige Namen. Die beliebtesten Dessins waren die Spitzen- oder Zackendessins, daher die Bezeichnung „Spitze", französisch und unter Fachleuten „Dentelle". Unter den Spitzen werden noch verschiedene Typen unterschieden, die man unter Point bezeichnet. Jeder Point ist gewöhnlich nach dem Orte oder Stadt, wo er gemacht wird, benannt, so z. B. Point de Brussel, Point de Valenciennes etc.

Der Name Dentelle ist erst ungefähr im 16. Jahrhundert aufgekommen, man findet ihn deshalb in alten französischen Wörterbüchern nicht.

Der deutsche Name Spitze ist eine Uebersetzung von Dentelle, da diese Arbeit aus Italien und Frankreich erst in die deutschen Gegenden gebracht wurde.

Die hauptsächlichsten Orte der Spitzenmanufaktur waren vor 1665 in

Italien:	Genua, Venedig, Mailand, Ragusa.
Belgien:	Brüssel, Antwerpen, Liège, Malines, Louvain, Gand, Ypres, Courtrai und Bruges.
Frankreich:	Arras, Lille, Valenciennes, Caen, Bayeux, Dieppe, Le Havre, Paris und Umgebung, Aurillac, Dyon, Charville, Sedan und Lyon.
Spanien:	La Mancha, u. hauptsächl. Katalonien.
Deutsche Gegenden:	Sachsen, Böhmen, Ungarn u. Dänemark.
England:	Die Grafschaften v. Bradford, Buckingham, Dorset und Devon.

Die Geschichte. Italien. In alten Büchern sprechen die Italiener die Erfindung der Spitze sich selbst zu. Sie hatten sie aber von den Griechen gelernt, die sich zur Zeit des Verfalles des alten griechischen Staates nach Italien geflüchtet hatten. Es wird dies bestätigt, indem gerade in diesen Städten, die mit Griechenland am meisten verkehrt hatten, man zuerst anfing, Spitzen herzustellen, was sich bald zu einer blühenden Industrie entwickelte.

Von einer anderen Seite wird behauptet, die Italiener hätten diese Kunst von den Sarrasini von Sizilien gelernt. Vom 15. Jahrhundert an fand man in Italien Beweise von der Existenz der eigentlichen Spitze. Es waren hauptsächlich die Klöster, welche Spitzen herstellten und zwar anfänglich fast ausschließlich nur für kirchliche Zwecke.

Im Aufblühen dieser Industrie wurden hauptsächlich die Städte Venedig, Mailand und Genua durch ihre Produkte berühmt.

Venedig: Die Galeeren von Venedig brachten nach England neben Weinen und Luxuswaren hauptsächlich Spitzen von Goldfäden aus Florenz und Genua, am meisten natürlich von ihren eigenen, die bald unter der Bezeichnung Point de Venise berühmt und teuer bezahlt wurden. Richard III. trug bei seiner Krönung einen Mantel, der mit weiß-seidenen Spitzen von Venedig verziert war. Von diesem Moment an wurde das Tragen von Spitzen au point de venise allgemein Mode und es wurden dafür fabelhafte Preise bezahlt. Die Venezianer schenkten ihren Kleidern große Aufmerksamkeit und liebten es, sie reich zu schmücken. Um übermäßigem Prunk vorzubeugen, entstanden Vorschriften, die z. B. jungen Adeligen erst gestatteten, im Alter von 25 Jahren im Moment, wo sie in den Rat eintreten durften, auf den Kleidern Spitzen zu tragen. Ungefähr um diese Zeit wurden die italienischen Spitzen nach Frankreich gebracht. Heute existiert le Point de Venise nicht mehr. Die einzigen Ueberreste dieser Industrie, deren Ruhm durch Prachtstücke in Museen ewig bleibt, ist eine kleine einfache Spitze, die heute Bäuerinnen von Palästina den Fremden zum Kaufe anbieten.

Mailand: Die ersten Spuren der eigentlichen Spitze stammen aus Mailand und man fand sie in einem Testament aus dem Jahre 1493. Laut einer Schneiderrechnung aus dem Jahre 1519 trug Heinrich VIII. eine violetseidene Hose mit Mailänderspitzen aus gleichfarbiger Seide und Gold. Ein französisches Aufwandsgesetz von 1613, um das Volk zu einfacherer Kleidung zu zwingen, verbot allen Merceriegeschäften den Verkauf von Spitzen au Point de Milan oder Façon de Milan (Imitate) unter Androhung einer Buße von 1000 Livre.

Die Mailänder, so schreibt ein Verfasser aus der Zeit 1770, waren so wohlhabend und prunkliebend, daß selbst kleine Handwerker, wie Schmiede und Schuhmacher gestickte Kleider trugen mit Spitzenkragen und -Manchetten. — In der Lombardei gehörte die Spitzenmanchette zur Männertracht.

Neapel: Davies, ein Barbier und Chirurg, besuchte anno 1597 Neapel und rühmt die große Mannigfaltigkeit ihrer Spitzen. In einer Schneiderrechnung wurden 4 Jahre Arbeit für eine Neapolitaner Spitze verrechnet. Sie waren aber nicht so berühmt wie die von Venedig und Mailand. Bekannter waren die Spitzen der Insel Ischia durch ihre Feinheit, währenddem die Neapolitaner etwas grob waren und deshalb nur wenig ausgeführt wurden. Sie verkauften ihre Ware in den Straßen. In Apulien macht man noch heute eine ganz ähnliche Spitze.

Genua: Die Genueser ahmten zuerst die Arbeiten von Cypern nach und gelangten erst später zu einem eigenen Point. Nach einem Taxenbuch, das in den Archiven von St. Georges aufbewahrt wurde, hatte man auf den Goldfaden eine Steuer gelegt und zwar 4 Denier auf jedes Pfund im Wert des verarbeiteten Metalles. Von 1411 bis 1420 ertrug diese Steuer 73,387 Lire. Von dieser Zeit an nahm diese Industrie in Italien rasch ab. Die Arbeiter von Genua wanderten aus, die von Locca folgten diesem Beispiel, währenddem die von Venedig und Mailand erst viel später nachkamen. Die Steuern waren zu hoch geworden.

Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Genueser Spitzen allgemein von Jung und Alt getragen, trotzdem sie außerordentlich teuer waren. In Genua selbst war es verboten, Spitzen aus Gold und Silber zu tragen, dafür trugen die Genueser weißleinene von wunderbarer Feinheit. Durch dieses Verbot gezwungen, Leinen zu verarbeiten, gelang es ihnen, leinene Spitzen herzustellen, mit deren Vollkommenheit niemand konkurriren konnte. Das Bekleidungsgesetz erlaubte den Genueserfrauen als reichste Kleidung schwarzen Velour, den sie dann mit ihren Leinen-Spitzen verzierten, die sich jede Frau selbst verfertigte.

(Schluß folgt.)

☆☆☆☆☆☆ Vereinsnachrichten ☆☆☆☆☆☆

Die Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil wird voraussichtlich auf Ende Oktober zu einer Herbstversammlung in Wattwil einladen, wobei ein Vortrag über

die Verarbeitung von Papiergespinsten in Aussicht genommen ist. Auch in anderer Weise wird für eine lohnende Tagung gesorgt werden.

Bis dahin sind wohl auch die neun eingegangenen Preisarbeiten auf die gestellten Aufgaben von der Kommission, welche bekanntlich aus den Herren Präsident Lanz, Direktor Meßmer und Frohmader besteht, geprüft, so daß eine allgemeine Beurteilung erfolgen kann, bezw. eine Prämierung.

* * *

Der A. H. V. Textilia von Wattwil macht Herrn Chefredakteur Fritz Kaeser ein Kompliment, daß er sich in den Ferien mit ihm beschäftigte und eine Plauderei niederschrieb. Wenn ihm dieselbe nicht gerade leicht geworden ist, so tut uns das doppelt leid, denn ein so stark überbürdeter Geschäftsmann wie Herr Kaeser braucht seine Ferien unverkürzt. Tatsächlich wollen die Mitglieder des A. H. V. nur den idealistischen Standpunkt wahren und sich in keiner anderen Weise bemerkbar machen. Es wird ganz gut sein, wenn die Alten-Herren von Zeit zu Zeit bei ihren Zusammenkünften den Jungen-Herren der Textilia etwas erzählen aus ihrem Leben und zart anspielen, wie man sich eigentlich als junger Textilianer verhalten sollte während der Studienzeit in Wattwil, um ein währschafter Fachmann zu werden. Der Schreiber dieser Zeilen wiederholt seine Auffassungen über die Möglichkeit, Nützliches mit Angenehmem im Verlaufe des Webschulbesuches zu verbinden, ja oft genug, vielleicht nur zu oft, so daß es ihm geht wie der Mutter, die den Kindern auch zu viel Moral predigt. Aber jeder rechte Lehrer weiß auch, daß der junge Wein seine Zeit beaucht. Und darum wollen wir dem A. H. V. einmlal etwas Ruhe lassen und zuwarten, wie er sich entwickelt.

An den Weber und Naturdichter Näbis Uli, genannt der «Arme Mann im Toggenburg» werden die Wattwiler insoferne fast jeden Tag erinnert, als am Wege zum Bahnhofe ein viele hundert Zentner schwerer Nagelfluh-Felsblock liegt, bestimmt als Denkmal für diese Geistesgröße. Tatsächlich kann Ulrich Bräcker in vielen Stücken als ein vorzügliches Beispiel gelten. Man wird hie und da auf das merkwürdige Leben dieses Mannes aufmerksam machen, wenngleich die Bestrebungen der neueren Zeit eine ganz andere Richtung einschlagen. Auf keinen Fall aber wird sich weder die Textilia noch der A. H. V. mit Politik befassee, diesem scheußlichen Gift für die Menschen. Herr Kaeser glaubt, daß die deutsche Schweiz ziemlich einseitig nach Norden orientiert sei; ich wäre wieder ganz anderer Meinung und müßte seine Ansicht widerstreiten. Schon aus diesem kleinen Beispiel kann man erkennen, daß man sich am besten mit solchen Dingen nicht befaßt, am wenigsten in einer Zeitung wie der unsrigen, die lediglich auf Fachbelehrung zugeschnitten ist. A. Fr.

Damit Schluß mit der A. H. V. Textilia in diesen Spalten. Die Mitglieder der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, deren Standpunkt den Anforderungen unserer Industrie gemäß an der letzten Generalversammlung dahin lautete, daß man in der Praxis Leute brauche, die sich nicht scheuen, unter den Webstuhl zu liegen und tapfer mit Hand anzulegen, wo es not tut, wenn auch Gewand und Hände schmierig werden, die sich deshalb über das Altherrentum, Mützen, Korpsbänder, Bierzipfel und Studentencomments der Textilia aufhielten, werden sich mit obiger Antwort auch abzufinden wissen. Immerhin werden die Wattwiler Mitglieder diese Ferienplauderei mit schweizerischen Augen gelesen haben und somit finden, daß sie mit Politik gar nichts zu tun hat, sondern nur ein Fingerzeig zur Selbstbesinnung sein sollte, was im Rahmen unserer schweizerischen Textilindustrie zulässig ist. F. K.

Auch ein Beitrag „Zur Lage der textilindustriellen Angestellten".

Vor allem berührte mich der Nachsatz der Redaktion: „Obiger Einsendung aus der Praxis haben wir Aufnahme gewährt, trotzdem....." recht sonderbar; bis jetzt lebte ich immer in dem Glauben, daß die „Mitteilungen über Textilindustrie" auch für den freien Meinungsaustausch der Vereinsmitglieder ohne jede Einschränkung bestimmt wären und daß nicht die Gnade einer Redaktion nötig sei, um über die Aufnahme eines Artikels zu entscheiden.

Recht herzlich begrüße ich die Ausführungen des mir leider unbekannten Herrn Kollegen und ich weiß, daß er noch vielen Hunderten aus dem Herzen gesprochen hat. Endlich einmal ein Mann, der den Mut besitzt, über das düsterste Kapitel der Seidenbranche — die Gehaltsfrage — öffentlich zu sprechen.

Mit einer geradezu peinlichen Aengstlichkeit wurde eine Aussprache über die Gehaltsfrage — ich wiederhole: das düsterste Kapitel der Seidenbranche — im Schoße des Vereins oder im Vereinsorgan gemieden.

Das Beispiel, welches der Herr Kollege anführt, läßt sich ohne Schwierigkeit ins Unendliche vermehren und würde eine Gehaltsstatistik auf jeden Fall Unglaubliches ans Licht der Oeffentlichkeit bringen. Ich will nur einen einzigen Fall anführen: ist es nicht mehr als ein Skandal, wenn der Direktor einer Fabrik mit zirka 300 Stühlen nach fast 20jähriger Tätigkeit mit 3600 Fr. befriedigt wird?

Die unleugbare Tatsache, daß die Angestellten, die sich der Verarbeitung der edelsten Textilfaser widmen, der traurigsten Salärierung unterworfen sind, ist ein Schandfleck der Seidenindustrie.

Welche Verantwortungen aller Art müssen die Angestellten eines Seidenfabrikationshauses tragen! Kommen Nester, Ziesen, Fadenbrüche etc. in einem Stücke vor, so wird in den meisten Fällen nicht nur der Täter, sondern auch der Webermeister, der Tuchschauer, der Obermeister und manchmal gar noch Disponent und Direktor angesungen. Fällt Nuance, Erschwerung und Griff der Ware nicht nach Wunsch aus, so wälzt sich das Donnerwetter einer Lawine gleich auch auf ganz Unbeteiligte ab. Bei der Seidenbranche heißt es Verantwortung groß — Gehalt klein, währenddem in allen anderen Berufsarten die Salärierung mit der Verantwortung gleichen Schritt hält.

Selbst die Baumwollenen sind in dieser Beziehung günstiger daran als die Seidenen, trotzdem ihr Artikel ebenso ausgefuchst ist.

Um nicht auf Einzelheiten einzutreten, möchte ich nur drei Punkte erwähnen, die nach meiner Meinung die Hauptschuld an diesem Uebel tragen:

1. Müssen wir uns Angestellte in erster Linie selber an der Nase nehmen. Von einem Solidaritätsgefühl oder von einer Standesfrage hat man im Verein ehem. Seidenwebschüler noch recht wenig gehört. Selbst jetzt, wo sich alle Angestelltenverbände mit dieser eminent wichtigen Frage auf das intensivste befassen, ist dieselbe noch nicht angeschnitten worden. Soll es so weiter gehen oder wollen wir uns den Anforderungen der kommenden neuen Zeit nicht anpassen?

2. Kann man auch die Angestelltenzüchterei in der Webschule nicht frei von Schuld und Fehler sprechen. Mit einem Kurs von zehn Monaten soll dem jungen Webereibeflissenen in vielen Fällen ohne die nötige Vorbildung eine Ausbildung beigebracht werden, die als Grundstein seines Berufes betrachtet werden soll. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit!

Zur Aufnahme in die Webschule sollte nach meiner Meinung und nach derjenigen vieler anderer unbedingt eine dreijährige Lehrzeit, sei es auf dem Bureau, sei es im technischen Betriebe verlangt werden, denn nur dadurch wird der Schüler in die Lage versetzt, das zu verdauen, was ihm gelehrt wird. An jeder Gewerbeschule an jedem Technikum dauern die Kurse zwei bis drei Jahre und wird diese Zeit nicht aus Liebhaberei zum Studium festgesetzt, sondern die Praxis hat diese Kursdauer verlangt. Vielen Eltern und Schülern wären jedenfalls manche Enttäuschungen erspart geblieben, wenn sich nicht allgemein die Ansicht verbreitet hätte, daß der junge Mann nach Absolvierung eines Webschulkurses befähigt sei, sein Brot selbst zu verdienen. Um irgendwo unterzukommen, werden dann Stellen mit jedem Gehalt angenommen und diese Tatsache drückt selbstverständlich auf das Gehaltswesen.

3. Das Unterbieten der Preise durch die Herren Fabrikanten. Kam es doch vor dem Kriege vielfach vor, daß Aufträge nur wegen der Differenz von einem ½ Centime an den Konkurrenten

überschrieben wurden. Das Seiden-Engrosgeschäft ruht fast ausschließlich in den Händen von Juden und diesen gegenüber sind unsere Fabrikanten in bezug auf Preise und sonstige Anforderungen entschieden zu wenig geschlossen gegenüber getreten. Hoffentlich wird auch hier die kommende Neuzeit Wandel schaffen.

Wer ist nun der Leidtragende an diesen Preisunterbietungen? — der Angestellte. — Der Fabrikant will selbstverständlich sein Kapital verzinsen und einen angemessenen Nutzen herausschlagen — der Arbeiter ist organisiert und fällt es ihm deshalb nicht besonders schwer, anständige Löhne durchzusetzen — so bleibt zwischen den beiden Mahlsteinen nur der Angestellte — ein Massenangebot von Stellesuchenden — kein Hinterhalt an eine Organisation, die die beiden oberwähnten Kategorien besitzen, lassen in dem Angestellten nicht den richtigen Mut aufkommen, die Mittel für einen anständigen Standeshaushalt zu verlangen.

Befassen wir uns mehr mit Standesfragen und studieren wir die Frage des Beitrittes zum bestehenden Schweizerischen Angestellten-Verbande.

Hoffentlich sehen es unsere Herren Fabrikanten bald ein, daß sie nur mit einem arbeitsfreudigen, nicht durch graue Alltagssorgen verbittertem Personal, den großen Anforderungen der kommenden Neuzeit gewachsen sind.

Weiter hoffe ich, daß dieser Meinungsaustausch ein Trüppchen Gleichgesinnter sammeln und dadurch Gelegenheit geboten wird, sich mehr über Standes- und andere Fragen persönlich auszusprechen und bin ich jederzeit zu solchen Aussprachen bereit.

Ennetbaden. W. Weber.

Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Unterrichtskurse 1918/19.

Im Wintersemester 1918/19 werden bei genügend Anmeldungen folgende Kurse veranstaltet:

1. Ein Kurs über Bindungslehre und Dekomposition von Schaftgeweben in Zürich. Dauer ca. 60 Stunden. Unterrichtszeit je Samstag nachm. von 2—5 Uhr. Kursgeld Fr. 25.— inkl. Fr. 10.— Haftgeld. Das Haftgeld wird bei regelmäßigem Besuch und Ablieferung einer sorgfältigen Reinschrift nach Schluß des Kurses zurückerstattet. Schreib- und Zeichenmaterialien zu Lasten der Teilnehmer.

2. Ein Kurs über Bindungslehre und Dekomposition von Schaftgeweben in Rüti, event. in Wetzikon oder im Amt. Bedingungen wie oben. Sofern aus beiden Gegenden genügend Anmeldungen eingehen, wird die Unterrichts-Kommission bestrebt sein sowohl im Oberland, als auch im Amt einen Kurs durchzuführen.

3. Ein Kurs über Disposition und Dekomposition von Jacquardgeweben in Zürich. Dauer ca. 50 bis 60 Stunden. Unterrichtszeit je Samstag nachm. von 2—5 Uhr. Kursgeld für bisherige Mitglieder Fr. 10.—, für neue Mitglieder Fr. 25.— inkl. Fr. 10 — Haftgeld. Für Rückvergütung des Haftgeldes Bedingungen wie bei Kurs 1. Dieser Kurs ist speziell für Musterzeichner und Patroneure (auch Lehrlinge) als Fortsetzung des letztjährigen Kurses über Patronierlehre vorgesehen; es können aber auch andere Vereinsmitglieder daran teilnehmen.

4. Ein Kurs über mechanische Weberei in Zürich. Dauer ca. 25—30 Std. Unterrichtszeit je Samstag nachm. von 2—4 1/2 Uhr. Kursgeld für bisherige Mitglieder Fr. 5.—, für neue Mitglieder Fr. 10.—. Dieser Kurs bezweckt: das jüngere webereitechnische Personal mit den verschiedenen Vormaschinen, den Stuhl- und Maschinensystemen, Wechselmechanismen usw., sowie mit allen einschlägigen Arbeiten in einer Weberei vertraut zu machen.

Der Beginn aller Kurse ist auf den Monat Oktober vorgesehen, genauere Angaben können indessen noch nicht gemacht werden. Anmeldeformulare können beim Präsidenten der Unterrichts-Kommission, Rob. Honold, Oerlikon, Friedheimstraße 14, bezogen werden. Jüngeren Webereibeflissenen, die im Sinne haben später die Webschule zu besuchen, empfehlen wir ganz besonders den Besuch unserer Kurse über Bindungslehre und Dekomposition von Schaftgeweben.

Namens der Unterrichts-Kommission
Der Präsident: Rob. Honold.

Totentafel

† Joh. Ashauer. Am 23. August ist Seidenfabrikant Joh. Ashauer, Mitteilhaber der Firma Emmelius & Ashauer in Zürich, gestorben. Mehr als 30 Jahre hat der Verblichene an der Entwicklung der Firma in aufopfernder Arbeit und treuer Pflichterfüllung mitgewirkt.

† J. Weber-Meyer. Mitte August verschied nach kurzer Krankheit in Zürich im Alter von 64 Jahren Herr J. Weber-Meyer, Inhaber der Firma Weber & Sohn in Zürich. Der Verstorbene war seit Jahren ein anhängliches Mitglied des Verbandes Kaufmännischer Agenten der Schweiz, dem auch der vor mehr als Jahresfrist bereits dahin geschiedene Sohn des Verstorbenen angehört hatte.

Kleine Mitteilungen

Produkte von zweifelhaftem Wert. Auf Grund des während dem Kriege zunehmenden Mangels an Produkten, welche Deutschland in der Friedenszeit vom Auslande bezieht, namentlich gewisse Lebensmittel, Leder, Baumwolle und andere in der Industrie gebräuchliche Rohwaren, hat sich bekanntlich eine umfangreiche Herstellung und Handel mit Ersatzmitteln (Surrogaten) entwickelt. Von der großen Anzahl dieser Ersatzstoffe, welche im Verlaufe der letzten zwei bis drei Jahre zum Verkaufe gelangten, sind gewiß die meisten von sehr zweifelhaftem Wert und da vermutet werden darf, daß die Erzeuger derselben auch nach dem Krieg noch über große Mengen davon verfügen, ist es nicht undenkbar, daß erstere mit allen Mitteln versuchen werden, diese Waren nach andern Ländern abzustoßen.

Es dürfte daher von Bedeutung sein, daß der schweizerische Handelsstand und das kaufende Publikum beizeiten auf die Wertlosigkeit und in gewissen Fällen Schädlichkeit dieser Produkte aufmerksam gemacht werden. Anderseits dürfte ein kleiner Teil der erwähnten Waren, was deren Herstellung und Gebrauch anbetrifft, schweizerischen Interessenten von großem Nutzen sein. Schreiber dies möchte deshalb die Anregung machen, solche Warenproben zu sammeln und sie einem sich dafür interessierenden Publikum zugänglich zu machen. H. in W.

Redaktionskomitee: **Fr. Kaeser,** Zürich (Metropol), **Dr. Th. Niggli,** Zürich 2, **A. Frohmader,** Dir. d. Webschule Wattwil. Mitarbeiter des Schweiz. Wirkereivereins: **Dr. C. Staehelin,** Zürich 1.

SPEDITIONEN
(Gross-Transporte und Stückgüter)
von und nach
Holland, Dänemark
Schweden
Norwegen, Rußland
übernimmt zu festen Frachten ganz per Bahn, per Rhein und via Nord- und Ostsee-Häfen
HANS KREBSER, ZÜRICH
Internationale Transporte
Bureaux Löwenstraße 69 Telephon Selnau 44.48